

Albert-Eiche Falken.
 Sonnabend, Sonntag und Montag
großes Vordierfest,
 wozu freundlichst einladen
 Richard Gübner u. Frau.

Um auch Minderbemittelten preiswertes
Aluminium
 zu bieten, werden die Aluminium-Tage wegen starker Nachfrage bis
26. Februar verlängert.
 Weitere Posten unterwegs.

Porzellanhaus.
 Die wiederkehrende Gelegenheit.

Billige
Küchen-Einrichtungen
 Infolge Platzmangels sind wir gezwungen
25 komplette Küchen
 ohne Rücksicht auf die Herstellungskosten zu
 ganz besonders niedrigen Preisen
 zu verkaufen.
 —: Selten günstige Gelegenheit! —:
 —: Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet. —:
Julius Köhler Nachfl.
 Chemnitz, Innere Klosterstrasse 12—14.

Achtung! Schneidergesch. Max Klemm,
 Chemnitz, Bismarckstr. 40,
fertigt Jacket-Anzüge
 bei Mitbringen des Stoffes für 380 Mk. Gute Passform und
 Zutaten zugesichert. Die gesch. Leiter dieses BI wollen sich daher
 nach Gersdorf ins Cafe Schwalbe bemühen, da ich Sonntag
 baselbst persönlich anwesend bin.
 — Komme bei schriftlicher Mitteilung auch sofort. —

Achtung! Schuh-Anverkauf Achtung!
 geht weiter bis zum 28. Febr.
Spottpillig! Noch am Lager: Spottpillig!
 Herrenschuhe schw. Ia 40-46, braun 39, 44, 45 (42 Schafttiefe)
 Damenschuhartikel Ia 36-41, Halbhuah 37-42
 Turnschuhe 42, 40, 39, 38, 36, 35, 33
 Sandalen 43, 30, 29, 28, 27 Damen-Hauschuhe 40, 42
 Kinderfüßschuhe 23-35 mit und ohne Lederohle
 BI Pantoffeln mit Filz u. Lederohle 18-38 D. u. S. 36-46

Gasthof Georgi, Wüstenbrand,
 Emil Winkler.

In einer Stunde vertilgen **Garantie** Kopf-, Filz-
 Sie unter **Garantie** und Kleber-
Läuse samt Brut, Wanzen, Stiche, bei Menschen
 und Tieren. „Ekeloida“, p. gesch. M.
 Wand unschädlich. Verkauf nur Feisjeur
 Rahn, Gersdorf Nr. 63. Postversand.

Milchvieh-Verkauf.
 Von heute an steht ein frischer Transport
 hochtragender und neumeisender

Kühe
 und Kalben
 preiswert zum Verkauf.
 Hochachtungsvoll
Julius Kieszow.
 Fernsprecher 174.

Stelle einen quarantänefreien **frischen Transport**
 allerersten ostbayerischer u. ostösterreichischer junger, schwerer hoch-
 tragender und neumeisender

Kühe sowie **Kalben**
 selten
 schöne
 zu konkurrenzlos billigen Preisen zum Verkauf. Auf höchste Milch-
 leistung der Kühe mache besonders aufmerksam
Robert Seide, Wüstenbrand.
 Tel. 197 Hohenstein-Er.

Für ordentliche Osterjungen und
Ostermädchen werden Stellen in
 der Landwirtschaft und in guten
 Haushaltungen gesucht.

Bezirksarbeitsnachweis
 der Amtshauptmannschaft Glauchau.

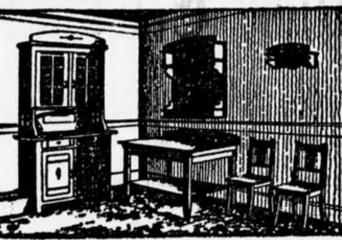
Wertmeister
 Empfehle mich bei Familien-
 schlichtungen usw. als tüchtige
Räbin.
 Langjähr. in nur besten Häusern
 und erstklassigen Hotels
 Frau **Weidauer,**
 Schützenstraße 12.

Das selbsttätige
 gibt blendend weiße Wäsche.
 ersetzt die Rasenbleiche.
 macht Wollwäsche locker und grällig.
 schont und erhält die Wäsche.
 spart Zeit, Arbeit, Seife und Kohlen.
 wäscht schnell, billig und gut!
Persil
Persil
Persil
Persil
Persil
Persil
Waschmittel

Hohenstein-Ernstthaler Bank
 Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Verein.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 35907 Reichsbank-Giro-Konto Chemnitz
 Fernsprecher Nr. 20.

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung mit und ohne Kündigung,
 Eröffnung provisionsfreier Scheckkonten und laufender Rechnungen,
 An- und Verkauf ausländischer Währungen (Schecks, Noten),
 An- und Verkauf, sowie Beleihung von Wertpapieren jeder Art
 und Besorgung aller übrigen bankmäßigen Geschäfte.

Komplett nur Mk. 690.—

 Nebenstehende Küche (Buffet, Tisch, nur
 Bank ob Kohlenkast, Rahmen o. Kästch., 1690.-
 Handtuchhalter und 2 Stühle)
 ferner kaufen Sie bei mir:
 Bettstellen m. Matratzen schon v. M. 390 an
 Schlafzimmer : : : 1600 :
 Kleiderschränke : : : 400 :
 Sofas : : : 425 :
 Tische 145 M. an, Stühle : : : 35 :
 Spielzimmer, Herrenzimmer. Alle Arten
 Tischler- u. Polstermöbel, Stier- u. Kleinmöbel.
 Niedrigste Preise, größte Auswahl, eig. Werkstätt.
Möbel-Ausstattungs-Haus Max Lademann - Oelsnitz,
 inn. Stollb.-Str. 5,
 Autobus- und Straßenbahnhaltstelle.

Infolge schnellen Verkaufs meiner Ded-
 hengste stelle ich für nächsten Dienstag, den
 22. Februar einen frischen Transport der
allerbesten Oldenburger und
Dittelsdorfer sowie Belgischen
Ded-Hengste
 (3-5jährig), mit Stammbaum und Bestitäts-
 schein in meinen Stallungen unter günstigen
 Bedingungen zum Verkauf.

Robert Thiele, Pferdehandlung,
Wüstenbrand, am Bahnhof.
 Fernsprecher Nr. 127, Anschluß Hohenstein-Ernstthal.

Zuverlässigen
Gelehrten
 guten Pferdewärter, welcher die
 Landwirtschaft versteht, sucht
Max Runge,
 Zementwarenfabrik.

Tüchtiges
ält. Mädchen
 zum bald Antritt nach Wee-
 rane gesucht. Näheres hier,
Lungwitzerstraße 23 11.

Heimarbeit
 wird gesucht. Selbiger hat auch
 Lust, das Overlocknähen zu erl.
 Ang. unt. D. 5207 an die Ge-
 schäftsstelle d. Bl. erb.

Junges Mädchen
 für den ganzen Tag als Auf-
 wartung gesucht.
Schulstraße 26, Bürgergarten.

Ostermädchen
 zur Landwirtschaft gesucht
Rosik Richter, Ruhdorf,
 Feldstraße 17.

Rundtische
 25 u. 26 sein, mögl 88 Platten
 zu kaufen gesucht.
 Offerten m. Preis u. Näherem
 unt. N. 5204 an die Gesch.
 d. Bl. erb.

Schmutzige
Wäsche
 überall. Wollen Sie leicht
 u. schonend Wäsche was-
 chen, dann verwenden Sie
 unbedingt meine
 Koch- u. Dampfwasch-
 masch. m. Wasserschiff
„Chemnitz“
 Leicht transportab., sol.
 gearbeitet, Ia Qualität,
 spart viel an Seife und
 Kohle — Liste umsonst
 gegen Rückporto
Bernhard Hähner

Achtung!
Daubfrauen von Hohenstein-
Ernstthal und Umgebung!
 Durch günstigen Einkauf bin
 ich in der Lage, Montag früh
 auf dem Wochenmarkt einen
 größeren Posten nur gute
Deutsche Fettheringe
 billig zu verkaufen.
Englische Fettheringe
 große starke Ware
5 Stk. 5 50 u.
5 Stk. 5 00 M.
Holländer 5 Stk. 6 00 u.
Deutsche 5 Stk. 6 00 M.
 sehr stark im Fett.
Pöllnauer, 5 00 M.
 Verkaufsstand gegenüber der
 Sparkasse.
Schulze und Adhler,
Chemnitz.

Guterh. Schöbelrod
 (für größere Person) zu verkaufen.
 Zu erfahren i d. Geschäftsst.
 dieses Blattes.
Geld jed. Höhe auszuliehen
 bei G. Wolf, Chemnitz,
 Bernsdorferstraße 46.

Achtung!
Besthaltenes
Freilauftrad
 mit Gummibereifung
 Eine 3erze (gedeckt) 2jährig
 verkauft **Emil Naumann,**
Wüstenbrand am Bahnhof.

Ich verkaufe zu den besten
 niedrigen Preisen
 nur beste Qualitäten
 Hohensteiner Sie 14.
Bett-Zulett
 echt türkschrot, sehr preis-
 werter Ware.
Barchente
 weiß und gestreift, schöne
 Auswahl.
Leinen
 in verschiedenen Breiten
O. Koch,
 Langwitzer Strasse 11,
 im Hause v. Karl Kolbe.
 Sein Laden!

Chemische Produkte.
Reinh. Gübner,
 geleiteter Gerber u. Fuchsmann,
 prämiert 1904 Ehren-Diplom.
 Ich verkaufe jetzt prima
 Qualitätsware.
 Prima Degra-Leberfett, gelb,
 das beste, was es überhaupt
 gibt.
 Prima Tranleberfett, schwarz
 Prima Daselein Leberfett, gelb
 Prima Daselein-Leberfett, schwarz
 Prima Carb.-Fuffett
 Prima Wagenfett f. schwere Wagen
 Prima Wagenfett f. leichte Wagen
 Prima Stauffersfett, gelb
 Prima Leberfett, gelb
 Prima Bohnerwachs, gelb
 Deutsche und englische
 Kerzenleisen.
Schwefel- und
Selenpulver.
Lungwitzerstraße 6.


Portieren
Möbelstoffe
Teppiche
 erfahren eine gründliche
 sorgsame
Reinigung oder Umfärbung
 durch die Spezial-Firma
Dalichow
 Färberei — Chem. Reinigung.
 Hohenstein-Ernstthal:
 Teichplatz.
Annahmen:
Oberlungwitz:
 Ernst Mehlhorn, Nr. 215,
 Hedwig Thomä, Putzgeschäft.

Prima Saat- und
Speisepotatoffeln
 sind mehrere Ladungen eingetroffen
 und empfiehlt ab Lager
Emil Höfel,
 Kartoffelgroßhandlung,
 Wüstenbrand.
 Fernspr. 210 Amt Hohenstein-Er.

Besalon - Haarpflege
 unüberholbares Kopfwaschmittel
 in konzentrischer Form äußerst
 sparsam im Gebrauch
 50 M. 10.—
 Besalon-Haarpflege mit Kamille
 gibt dem Haar den prachtvollen
 Goldschimmer. 50 M. 12.50.
 Besalon-Haarpflege m. Schwefel od. Teer
 von ausgezeichneter Wirkung
 bei trockenem Haarboden und
 Kopfschuppen. 50 M. 12.50.
Verkaufsstelle:
 Drogerie Oscar Richter.

Haferstroh, Hen
 und eine alte Rauchensampe
 zu verkaufen.
Karl Schmichen,
Langenberg beim David.
2 Rohrstühle
 billig zu verkaufen.
 Näheres in der Geschäftsstelle
 dieses Blattes.

Schützenhaus.

4 Minuten vom Bahnhof und der Straßenbahnhaltestelle.
Unstreitig schönster Saal Sachsens.

Morgen Sonntag von nachmittag 1/4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik

Ausgang von echt bayerischem Bockbier.

Ergebenst ladet ein Hermann Schmidt jun.

Auf dem Sportplatz: Fußballwettspiele

Telef. 377. **Hüttenmühle** Telef. 377.

Morgen Sonntag großes Bockbier-Fest von nachmittag 1/4 Uhr an
feiner öffentlicher Ball.
Vendite Musik Posaunen-Solo. Neueste Tänze
Empfehle Hammelbraten m. Rind. ff. Bratwurst m. Kraut
Hierzu ladet freundlichst ein Otto Böhert.

Hotel „Drei Schwanen“.

Morgen Sonntag von nachmittag 3 Uhr an

öffentliche Ballmusik.

Es ladet ergebenst ein Otto Lorenz

Gasthof Stadt Chemnitz

Heute Sonnabend, Sonntag und Montag großer Bockbier-Ausschank.

Sonntag von nachmittag 3 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

gespielt von der alten Schuster-Kapelle, noch nie dagewesen.
Kommen. Sehen. Staunen. 9 Uhr: Popenpolonaise.
In der Gaststube humoristische Unterhaltung
Für gute Küche und Getränke ist gesorgt.
Ergebenst laden ein Max Bachmann u. Frau.

Bergmannsgruss.

Neu renoviert. Einzig am Platz.
Morgen Sonntag von nachmittag 1/4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Ergebenst ladet ein Hermann Kühn

Gasthaus zur Zeche.

Morgen Sonntag von nachmittag 3 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik

Es ladet ganz ergebenst ein Oswald Anke.

Gasthof Kuh Schnappel.

Morgen Sonntag von nachmittag 1/4 Uhr an

extra feine Ballmusik.

Um gütigen Besuch bittet O. Dahl.

NB. Donnerstag, den 24. Februar Karpfenschmaus.

Neu eingetroffen:

Damen Halb- und Spangenschuhe,
Kinder- und Herren Schuhe in Boycall und prima Rindleder,
Doppelfohle, wasserdicht.

Zachmannsch geprüfte nur erstklassige Ware!
Anton Alsch, Bismarckstr. 100, unterhalb Lutherstr.

Billige Preise Der Weg lohnt sich Billige Preise.

Lotte Falke
Willy Seifert

Verlobte.

Oberlungwitz, Niederneuschönberg,
im Februar 1921.

Willy Scheller
Camilla Scheller
geb. Korb

Curt Scheller
Lotte Scheller
geb. Müller

Vermählte

Oberlungwitz, Hohenstein-Ernstthal,
19. 2. 21.

Turnverein Oberlungwitz

Sonntag, den 27. d. Mts.
nachm. 3 Uhr findet unsere

Hauptversammlung

statt. Tagesordnung:
1. Jahres- u. Kassenbericht. 2. Wahl dreier Rechnungsprüfer auf 1921. 3. Wahl dreier Turnratsmitglieder. 4. Aufstellung des Haushaltes. 5. Auslosung von Anteilsscheinen. 6. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Turnrat.

Töpfe werden eingeholt
Dresdenerstr. 36 (Ed.)



Freundlichst ladet ein

Part Logenhaus.

Morgen Sonntag

großes Ball-Fest

im herrlich festlichdekorierten Saal mit reizender Illumination.
Moderner Tanz **Ach liebe Wanda** v. H. Frey.
Speisen und Getränke sowie Gebäck in bester Auswahl.
ff. Weine und Liköre zu billigen Preisen.
Paul Burkhardt.

Gasthof Wüstenbrand.

Morgen Sonntag starkbes. öffentl. Ballmusik
Neue Kapelle. — Neueste Operettenlänge. — 10 Uhr Polonaise.
Ergebenst ladet ein Oskar Georgt.

Restaurant Friedrichsruh

Wüstenbrand.
Sonnabend, den 19. Sonntag, den 20. u.
Montag, den 21. Febr.
ff. Bockbier-Ausschank.
Echt Henningerbräu.

Dazu empfehlen wir: Bratwurst mit Kraut, ungar Gulasch m. Rind.
Zu zahlreichem Besuch laden freundlichst ein
Emil Böhler und Frau.

Gasthof Langenberg.

Morgen Sonntag

feiner öffentlicher Ball.

Ergebenst ladet ein R. Rau.

Gasthof Meinsdorf

Beliebter Ausflugsort. Beliebter Ausflugsort.
Morgen Sonntag im festlich dekorierten Saale

großes Bockbier-Fest.

starkbes. öffentliche Ballmusik.
Abwechslend: Blas- und Streichmusik
Empfehle Schweinsknochen mit Rind
und ff. Kaffee mit Kuchen.
Freundlichst ladet ein Curt Betti.

Gasthof Linde, Erlbach.

Morgen Sonntag

grosses Konzert

gespielt von der Rithers- u. Randolmens-Vereinigung
Gersdorf. — Anfang 1/2 Uhr. — Anst. seiner Ball
gehp v. d. Versch.-Vereinigung Lugau.
Um gütigen Besuch bitten Karl Wäber u. A. Bieweg.

Hotel Claus, Gröna.

Morgen Sonntag

grosser öffentl. BALL.

Hochachtungsvoll Oskar Reicherting.
Gute Zugverbindung nach allen Richtungen.

Ulrich Hans Joachim Apel.

Der Herr hat's gegeben,
Der Herr hat's genommen,
Der Name des Herrn sei gelobt.

Zurückgeliebt vom Grabe unseres einzigen unvergeßlichen Sohnes und Enkels

Kurt Albert Schubert

drängt es uns, allen denjenigen zu danken,

we che uns tröstend bei unserem großen schmerzlichen Verlust zur Seite standen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Schreyer für seine tröstlichen Worte am Grabe, sowie Herrn Kantor Stadelmann für die erhebenden Gesänge, dem D. Turnverein, seinen Schulfreunden und Freundinnen, allen Verwandten und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und die freiwillige Begleitung zur letzten Ruhe.
Dir aber, lieber Kurt, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in deine kühle Gruft nach.

Wüstenbrand, den 19. Febr. 1921

In tiefer Trauer

Georg Schubert und Frau
nebst Hinterbliebenen.

Hotel Schweizerhaus Conditorei und Café Löffler

Morgen Sonntag und Montag

gr. Bockbier-Ausschank

in herrlicher Faschingsdekoration.

Spezialität: Schinken in Brotteig.
Kartoffelsalat in Mayonnaise, Bratwurst mit Kraut und diverse andere Speisen, Conditorei-Büffet in bekannter Güte. — Montag von nachmittag 6 Uhr an
Bockbierrummel mit musikalischer Unterhaltung und Vorträgen in erzgebirgischer Mundart.

Es ladet ergebenst ein

Arthur Löffler.

Altdeutsche Trinkstube.

Sonnabend, Sonntag und Montag

Ausschank von ff. Bockbier.

Dazu empfehle Kaffee mit Pfannkuchen und
Schwäbchen mit Kraut.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Wilma verw. Brgtbl.

Gasthof „Zum Lamm“, Oberlungwitz.

Morgen Sonntag von nachmittag 4 Uhr an

öffentliche Ballmusik.

Ergebenst ladet ein Emil Böttcher.

Gasthaus zur Post, Oberlungwitz.

Morgen Sonntag öffentl. Ballmusik. Ergebenst ladet ein
von 4 Uhr an Dr. Robitz

Gasthof „Zum Hirsch“, Oberlungwitz.

Morgen Sonntag von nachmittag 3 Uhr an

öffentliche Ballmusik.

Hierzu laden freundlichst ein R. John u. Frau.

Forsthaus, Oberlungwitz

Heute Sonnabend, Sonntag u. Montag

Ausschank von echtem Bockbier

dazu Bratwurst mit Sauerkraut.
Um gütigen Zuspruch bittet Herm. Gähler.

„Grünes Tal“ Gersdorf.

Morgen Sonntag feine öffentliche Ballmusik.

„Blauer Stern“ Gersdorf.

Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik.

„Centralhalle“, Gersdorf.

Sonnabend, Sonntag und Montag

Bockbier-Ausschank

Zur Unterhaltung haben wir Herrn
Artist Arthur Grünert aus Chemnitz
gewonnen. Eintritt frei
Empfehle Schweinsknochen und Schmalzkuchen m. Rind.
Aufmerksame Bedienung.
Zu einem zahlreichen Besuch laden ergebenst ein
Otto Kühn und Frau.

Defen

aller Art von bestem starken
Eisen, Ofenrohr, Kessel, Ofenroste,
Ofenplatten, Roststäbe etc.
empfehle zu herabgesetzten
Preisen!

Gerhard Rother,

vorn Franz Rother,
Eisenhandlg., gegr. 1840.
Guterh. 2. Etage, oben verlässt.
Altes Eisen nehme in Zahlung.

Unterhaltungs-Beilage

zum

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Druck und Verlag von J. Auhr Nachf., Dr. Alban Freisch, Hohenstein-Ernstthal.

Der Mann mit der Maske

Roman von Walter Schmidt-Hähler.

(Schluß.)

— Auf Schloß Hoheneck war die Frucht von den Feldern geholt, über die breite Chaussee, die zu den Gutsgebäuden führte, schwankten schwerbeladen mit den goldenen Ährenbündeln die Entwagen und der frische Herbstwind pfliff lustig über die Stoppeln hin.

Flammend rot hoben sich aus den bunten Baumgruppen dranten im Tale die Dächer des winzigen Fleckens, der weltverloren, abseits von der großen eisen-schienenigen Verkehrsstraße lag.

In das tiefe Blau des Septemberhimmels reckte der goldene Hahn auf der Dorfkirche die gespreizten Flügel. Hatte er Sehnsucht, mit den langen Bügen der Wander-oogel fortzuziehen über die bewaldeten Höhen — ins Un-gewisse — ins Unbekannte?

Am Fensterbogen des Schlosses standen zwei glück-liche Menschen, vor wenigen Tagen erst heimgekehrt von der Hochzeitsreise, Herbert und Hildegard.

Ein Jahr war vergangen seit der Katastrophe — nur ein einziges Jahr, und wie viel hatte sich seitdem ver-ändert. Was war aus der ernsten blonden Frau ge-worden, nachdem sie die kleine Stadt verlassen und die seltsamen lektwilligen Verfügungen ihres so jäh aus dem Leben geschiedenen Gatten mit peinlicher Gewissenhaftig-keit erfüllt hatte. Sein ganzes bedeutendes Vermögen, das er hinterlassen hatte, war zur Gründung einer humanitären Anstalt, zu einem Heim für besserungsfähige und läuterungsbedürftige Verbrecher bestimmt worden, für arme Entgleiste, die sich wieder zurechtfinden sollten und wollten auf der ebenen Heerstraße der menschlichen Gesellschaft. — An die Brust des schönen sonnengebräunten Gatten gelehnt, stand dort am Fenster ein junges, glück-frohes Weib mit lächelnden Lippen und sonnig durch-leuchteten Augen, von denen die Liebe längst jede Spur einstiger Tränen fortgeküßt hatte.

Und innig umschlungen blickten beide mit gespannter Erwartung hinunter über den gepflasterten Hof, in dessen Mitte noch der alte Ziehbrunnen stand, um den die Tauben flatterten, über den der vielhundertjährige Lindenbaum seine Zweige schattete wie über ein geheiligtes Denkmal ferner Romantik.

„Er muß doch nun bald kommen,“ sagte Hildegard. „Meinst du nicht auch?“

„Schon längst da sein müßt er,“ lächelte Herbert. „Ich habe den eigensinnigen Burschen nun wahrlich lange genug erwartet. Wollte dreiviertel Jahre!“

„Aber ein prächtiger Mensch muß er sein und ein ganzer Mann! Wer so, wie er, mit dem eisernen „Ich will!“ dem Leben einen Erfolg abzwängt, der imponiert mir, denn gutwillig gibt das Leben nun einmal nichts her!“

„Nein, wahrlich nicht. Das haben wir rechtlich an uns selbst erfahren. Darum freue ich mich ja so auf den Herrn Verwalter und habe volle Berechtigung zu hoffen, daß mal ein tamer Inspektor daraus wird. Wie hat der Mensch gearbeitet, mit welchem Bienenfleiß hat er die verhältnismäßig kurze Zeit benützt von dem Tage an, wo

(Nachdruck verboten.)

er mit meiner Empfehlung nach Mecklenburg abreiste, ohne mich wieder gehen zu haben. Und mit welcher bescheidenem Stolz hat er mir das Zeugnis geschickt, womit er seine Bewerbung um ein „Plätzchen“ in meiner Nähe unter-stützte.“

„Nun“, erwiderte die Frau mit lustigem Lachen, „mit dem „Plätzchen“ kann er zufrieden sein.“

„Ich denke auch! Und seine Überraschung soll mir eine Herzensfreude sein! Aber sieh — da kommen sie.“

Durchs geöffnete Hoftor rollte ein leichtes Gespann, das die Erwarteten vom Bahnhofe geholt hatte. Ein jugendlicher Mensch mit frischem, sonnenbraunem Gesicht sprang heraus und reichte galant einer hübschen blonden Frau die Hand und mit einer gewissen erwartungsvollen Feierlichkeit stiegen Gretel und Felix die breite Freitreppe zwischen den alten Fahnen und Trophäen empor.

Auf der Schwelle stand der Majoratsherr und streckte dem Ankommenden die Hände entgegen, mit einem frohen Willkommen.

„Endlich darf ich Ihnen die Hand reichen, Herr Baron, ohne mich zu schämen“, sagte Felix mit etwas be-langener Stimme, während die junge Frau vorchrifts-mäßig knickte.

„Keine Erinnerungen!“ unterbrach Herbert und wandte sich nach Hildegard um, die in der Vorhalle stand und lächelnd auf die Gruppe schaute. „Hier sind sie alle beide, Hildegard, sieh sie dir an, den künftigen Herrn Verwalter und seine tap'ere Lebensgefährtin, die dir alle Hausfrauen-sorgen abzunehmen gewillt ist. Wenn man treue und zu-verlässige Leute hat, pflegte mein seliger Vater immer zu sagen, kann man sorglos auf die Reise gehen.“

Hildegard begrüßte das junge Paar und mit regstem Interesse blickten ihre Blicke auf dem Gesicht des jungen Mannes, dessen Geschichte ihr Herbert so eingehend erzählt hatte. Aber nichts war auf diesen freien und offenen Bügen zu lesen, was an eine so bittere und dunkle Ver-gangenheit erinnert hätte. Da war alles nur Licht, jugendliche Kraft und blühende Daseinsfreude.

„Um ganz kurz die Situation festzustellen, Felix“, sagte Herbert, „will ich Ihnen folgendes sagen: Sie gelten hier im Schloß für den Sohn eines alten Haushofmeisters, dem meine Familie zu Dank verpflichtet ist. Sie sind dem ersten Verwalter beigelegt und können sich also in aller Bequemlichkeit in alle Geheimnisse der Landwirtschaft an der Seite dieses erfahrenen Mannes einarbeiten. Nicht dem, was Ihr Zeugnis verspricht, dürfte das ja nicht allzu lange dauern. Aber gleichviel! An eine Zeit ist hier ja niemand gebunden und Sie gehören von heute ab zu Schloß Hoheneck, wie seine Besitzer, seine Türme, seine Felder und Wälder. Und ich hoffe zuverlässig — es wird Ihnen mit der Zeit eine Heimat werden!“

„Das ist es schon längst geworden“, antwortete Felix bewegt. „Von dem Tage an, wo Sie im Krankenhause sagten: wenn Sie reich wären, würden Sie mich mit-nehmen, von da ab gehörte ich Ihnen, und als der Wagen

von der Stadt nach dem Waldwege einbog, sagte ich zu Gretel: „Jetzt geht's nach Hause!“

„Also nochmals willkommen — dabei!“ sagte Herbert fest. „Was wir zu besprechen haben, werden wir morgen erledigen. Jetzt gehen Sie mit Ihrer Frau und sehen Sie sich Ihre Häuslichkeit an. Der Diener Jean wird Sie führen.“

„Ja“, sagte Gretel, „vorläufig müssen wir doch irgendwo im Dorfe, im Gasthof oder so — ein Unterkommen finden, bis unsere Sachen mit der Bahn eintreffen!“

„Ist alles schon da! Ich schreibe Ihnen ja, Sie sollten kommen, wie Sie sind und alles stehen und liegen lassen. Ich werde Sie übrigens selbst hinführen. Kommen Sie nur mit.“

Er nickte Hildegard zu und ging die Treppen hinunter voran. Über den Schloßhof ging's, an den Ställen vorbei, durch eine kleine Gitterpforte in einen Seitenweg des Parkes bis zum Waldestrand hinüber. Und da, eingebettet in die grüne Einsamkeit, lag wie ein Schwalbennest das kleine Häuschen mit den roten Läden vor den Fenstern und dem hübschen Gärtchen davor, wo Kletterrosen an dem Spalier hochranken, wo Efeu und wilder Wein über die Läden sich spannen und die Herbstblumen in bunter Pracht leuchteten.

„So“, sagte der Schloßherr und weidete sich an dem sprachlosen Erstaunen der beiden Glücklichen. „Hier ist unser Reich, hier könnt ihr schalten und walten nach Belieben!“

Und als beide ihn verdutzt anschauten und anfangen wollten zu danken, rief er schnell, indem er sie im Garten stehen ließ, „ich hab' jetzt keine Zeit — ich komme wieder!“ Und fort war er!

Felix und Gretel hielten sich stumm bei der Hand und fanden kein Wort. Sie sahen sich nur an. Ihnen war, als wären sie mitten ins Paradies versetzt, als könnte ein lautes Wort den heiligen Sauber zerrinnen lassen, der sie umspannt.

Burpurn und golden ging hinter dem Schloßberg die Sonne unter, in violetter Düst schwebten die Höhen und Täler, und hoch im ewigen Blau zog ein winziges, goldumrandertes Wölkchen wie ein Elfenboot hin. Von den Feldern stiegen singend und trillernd die Lerchen empor. Ganz von weitem, vom Abendwind herübergetragen, wie Grüße aus einer andern Welt, klangen die Glocken, die den Sonntag einläuteten.

„Kann man denn nur so glücklich sein?“ flüsterte Felix. „Gibt es wirklich auf Erden schon das Land der Verheißung, an das ich niemals geglaubt habe?“

Gretel nickte nur und lehnte sich an ihn. „Dann aber sagte sie warm: „In dieses Land der Verheißung darf aber kein Schatten aus der Vergangenheit fallen, keine häßliche Erinnerung darf den Frieden des Erdenwinkels stören, nicht wahr? Das versprichst du mir!“

„Heilig und heil“, erwiderte er und umschlang sein junges Weib.

Und sie wandte sich um, zog seinen Kopf hernieder und preßte ihre vollen Lippen auf seinen Mund mit dem zärtlichsten Schmeichelwort, das sie kannte: „Kosenheilig!“

E n d e .

Barbarazweige.

Skizze von Walter Burt.

(Nachdruck verboten.)

Mit erstaunlicher Glätte reibte sich Lauf an Lauf, Tonleiter an Tonleiter, bald ging es hinab in der Bässe bröhnende Grundtiefer, dann trillerte es wieder oben im zartesten Diskant kleiner Vogelstimmen.

Am Klavier saß auf einem Berg von Klaffen und Balken ein etwa neunjähriger, blauer Junge. So klein war er, daß seine Füßchen wohl noch eine gute Elle von den Pedalen entfernt vom Drehtisch baumelten, aber die schmalen Hände liefen mit einer Benüßtheit und Kraft zugleich über die Tasten, daß er seine Stube in einem Meer von wühenden Tonwellen schwamm.

Leise öffnete sich die Tür. Eine zarte, junge Frau war hereingetreten und ließ still eine Blumenvase mit zarten Zweigen auf das Instrument.

Der Knabe hielt eine Welle mit seinem Spiel inne.

„Was ist das, Tante?“

Barbarazweige, Bubi. „Aber spiel' weiter, sonst hört der Onkel, daß du pausierst, und dann sankt er uns beide aus, und du bist übers Jahr noch nicht so weit, daß du auftreten kannst.“

Die kleine, verarbeitete Frauenhand fuhr so'nd über das blonde Haar des Kindes, das aber senkte und schaute mit großen, tragenden Augen zu der Frau auf. Von der Straße herauf scholl der vergnügliche Lärm kindlichen Soldatenspiels.

„Was ist das, Barbarazweige, Tante?“

Und die Frau setzte sich einen Moment auf den zweiten Stuhl vor dem Klavier, den sonst ihr gestrenger Gatte Musikdirektor innehatte, und schlang den Arm um die schmalen Rinderschultern.

Barbarazweige? „Ja, siehst du, Bubi, das ist eine ganz merkwürdige Sache, paß nur mal auf. Alle Jahre, wenn der Winter vor der Tür steht, am Barbaratage, geht man hinaus und schneidet sich Zweige von frühblühenden Bäumen. Die badet man dann in weichem, warmem Wasser und stellt sie in die warme Stube und zwingt sie auf diese Art, vor der Zeit zu blühen. Und lange bevor der liebe Gott den Frühling schickt, mitten im Winter, manchmal schon vor Weihnachten, erfreuen uns die Zweiglein mit bunten Frühlingsblüten.“

„Und dann?“

„Dann? Ja, dann wirft man sie weg, du kleines Fragezeichen“, meinte die Frau, aufstehend. „Aber jetzt mußt du gewiß weiterüben.“

Und der kleine Mann versenkte sich wieder in seine Arbeit, und säuberlich rollten die hastigen Tonketten wieder über das Elfenbein.

Richard Heins war schon lange kein Kind mehr, aber ein frischer, junger Mann wie andere war er auch nicht geworden. Eine frühe Mäßigkeit war über ihn gekommen, schmerzlos, beschwerdelos. Langsam wanderte er die wohlgeebneten Parkwege eines Sanatoriums im sonnigen Süden, blaue Bogen plätscherten an die anpressenbehaftete Terrasse, linke Boote mit bunten Segeln flogen mit dem schreienden Möwenvolk um die Wette. Vom Musikzimmer herüber jubelte eine lustlose Mädchenstimme Frühlingslieder. Wie Ahnung von Weichenduft und Briemelblüte lag es über dem lachenden Land.

Und die Menschen, die mit jungen Augen all die Wunder schauen, wissen nicht, wie es kommt, daß plötzlich Wanderlust und Wanderlied in ihrer Seele erwacht, sie neiden Schiff und Vogel um Segel und Flügel.

Wer aber, wie Richard Heins, allzu früh den Zugvögeln hat folgen müssen, rastlos über Land und Meer, von Stadt zu Stadt, von Konzertsaal zu Konzertsaal, bis er endlich mit ermatteten Schwingen in des Südens Sonnengarten niederflatterte, dem singt nicht einmal eine liebe Mädchenstimme mehr den Frühling ins trüb gealterte Herz.

Was schimmert es so feucht in deinen Augen, Richard Heins, wenn du den glänzenden Flügel im Salon betrachtest? Was schmerzt dich jeder Ton, der dem blanken Instrument entsteigt? Was ist's, das deine Hand ungeschickt und täppisch wurde? Und bist doch noch so jung, und der Frühling naht!

Und plötzlich geht ein Lächeln über die Züge des Kranken. „Der Frühling blüht jetzt auch in der Heimat“, sagt er vor sich hin, und müden Schrittes wendet er sich zum weißen Säulengang des Sanatoriums.

„Ich reise morgen nach Hause.“

„Jawohl, Herr Heins!“ Und der Portier lüftet die goldbetrekte Müse.

Beim Musikdirektor Streit sitzt ein anderer Junge, und seine Finger rasen die Tasten auf- und abwärts. Leise öffnet sich die Tür, und die Frau nimmt eine Vase mit gerodenen Blütenzweigen vom Klavier.

Der Junge hält einen Moment inne. Draußen steht der Schnee, und von der Straße herauf klingt die langgezogene Weise eines Trauermarsches.

„Erzähl' mir was, Tante“, bittet er, „der Onkel ist ja zur Beerdigung.“

„Gleich, Bubi, laß mich nur erst die Barbarazweige fortwerfen!“

Du darfst nicht weinen.

Skizze von E. Sagen-Müller.

(Nachdruck verboten.)

Nun ist es geschehen. Kalt und starr liegt er da vor ihr, kalt und starr — ihr Heinz.

In dumpfer Verzweiflung stiert das junge Weib auf die geliebten Büge.

Aus, alles aus! Nie mehr werden diese Augen sich öffnen, die e lieben, treuen Augen! Nie mehr werden die Lippen sich aufkühlen.

Ach! Ein Stöhnen entringt sich der gequälten Brust der jungen Frau.

Schwankenden Schrittes schleicht Frau Hertling an das Lager des Toten.

„Du — du — laß mich nicht allein zurück. Nimm mich mit! Was bin ich denn ohne dich?“

Schluchzend bricht sie zusammen und vergräbt ihren Kopf in die Kissen des Totenbettes.

„Du darfst nicht weinen!“ hatte er gesagt. Sie richtet sich wieder auf.

„Ach, wenn du wüßtest, was du von mir forderst. Gönn mir doch die Tränen, ich bin ja nur ein armes, schwaches Weib.“

„Du darfst nicht weinen.“ Ihre Gedanken schweifen zurück. Ein herrlicher Sommertag war es. Hans Hertling saß in seinem Krankenzuhause und zeigte trotz seines schweren Herzeleidens ein heiteres Gesicht.

„Öffne die Fenster, Liebling,“ sagte er zu seiner Frau. „Laß die Sonne herein, die lachende Sonne. Und dann will ich die Nähe fröhlicher Menschen spüren. Hörst du, wie das da draußen jubelt und singt?“

„Ja, sie ziehen wieder in Scharen hinaus, um Sonntag zu feiern,“ tönte Frau Ernas Stimme vom Fenster her. „Und du, mein armes Herzchen, mußt noch immer hier drinnen hocken.“

„Ich bin nicht arm, Liebling. Solange ich dich und deinen Frohsinn habe, bin ich nicht arm.“

Erna Hertling eilt zu ihrem Mann und legt zärtlich ihren Arm um seine Schulter. Er zieht sie zu sich herab und küßt sie voll tiefer Innigkeit.

Es klingelt. Erna fährt empor. „Das wird Doktor Venner sein. Ich gehe öffnen, Schatz.“

Nach kurzer Zeit betritt die junge Frau mit dem Arzt das Zimmer.

„Ich frage nicht, wie es Ihnen geht, lieber Herr Hertling. Ich weiß schon, was Sie mir antworten. Immer frohen Mutes, das lob' ich mir. Wozu auch Grinsen laugen!“

Erna sieht den Arzt stehen von der Seite an. Heinz lächelt, und Dr. Venner redet weiter, während er seine Untersuchung vornimmt.

„Schön, schön, wird sich schon machen. Nächsten Winter gehen wir miteinander auf den Maskenball, lieber Hertling, was? Da wollen wir aber die kleine Frau dort zum besten haben.“

„Ach, du lieber Gott, Doktor, freveln Sie doch nicht so. Ich will ja froh sein, wenn ich diese elenden Knochen erst wieder bis zu meiner Redaktion schleppen kann.“

„Na, na, das werden wir schon bald soweit haben. Also schön folgen! Ruhe, viel Ruhe! Und den Begasus hübsch im Stall gelassen, nicht wahr?“

Frau Erna geleitet den Arzt hinaus. Ein tiefer Ernst liegt jetzt auf den Bügen des Mannes.

„Nun, Herr Doktor, es geht doch nicht schlechter?“ kommt es gepreßt von ihren Lippen.

„Ein unglücklich trauriger Blick trifft das junge Weib. „Arme, kleine Frau!“

„Herr Doktor, um Gottes willen, was soll denn das heißen?“

„Das soll heißen, daß Sie sich mit großer Standhaftigkeit wappnen müssen, um —“

„Um, um . . . um die Mühen der Pflege zu ertragen, das wollen Sie doch sagen. Ach, lieber Doktor, das will ich gern tun.“

Der Arzt räuspert sich verlegen. „Kleine Frau, es gibt — doch — auch Fälle, wo — unsere Kunst — verliert — und —“ „Doktor“, schreit sie entsetzt auf und faßt nach seinem Arm.

„Nur Ruhe, Frau Hertling. Ich kann mich ja trennen. Auf jeden Fall jetzt Fassung, damit der Kranke nicht erregt wird. Morgen komme ich wieder.“

Der Arzt ging und Frau Erna schleppte sich mühsam zum Wohnzimmer. Schluchzend verbarg sie das Gesicht in den Händen.

Blöcklich schredte sie ein Klingeln aus dem Krankenzimmer empor.

„Nun, Liebling, du bleibst ja so lange? Hat der alte Schwereuder wieder mit dir schön getan?“

Da warf sie sich an ihres Mannes Brust, und ein Krampf schüttelte ihren Körper.

„Erna! Kind! Also so steht es!“

Heinz Hertling blinnte düster vor sich hin, während der wilde Schmerz seines Weibes sich in Tränen löste.

„Du darfst nicht weinen“, hauchte der Mann, „das ertrag' ich nicht. Du, mein Sonnenschein all die Jahre. In frohen und in trüben Tagen. Kind, Kind, erhalte mir dies Bild, damit es mir nicht zu schwer wird, wenn — meine — Stunde — kommt.“

Erna prekte das Tuch an die Lippen und würgte die Tränen hinunter.

„Dah ich mich so vergessen konnte!“ stürmte es in ihr. Scheuen Blickes streifte sie den Kranken.

Heinz war in sich zusammengesunken und stützte das Haupt schwer in die Hand.

Allmächtiger Gott, das war ihr Heinz, ihr glücklicher Heinz! Mit einem Satz war sie bei ihm.

„Herzensschatz, ich will ja nicht weinen. Ich will dein tapferer Kamerad sein.“

Da traf sie ein leuchtender Blick.

„Mein tapferer Kamerad. Ja, Kind, das ist das rechte Wort. Du warst es ja immer. Da wirst du mich noch auch jetzt nicht verlassen. Und wenn ich nicht mehr bin, dann gedenke der vielen schönen Stunden, die uns beisehnen waren. Lente der herrlichen Zeiten, die wir in gemeinsamer Arbeit verbrachten. Wie wenigen ist solch ein hohes Glück bechieden.“

Und wenn du den ersten großen Schmerz verwunden hast, dann nimm dich meiner Arbeiten an. Wieviel lasse ich dort in dem Schreibtisch unvollendet zurück. So wie alles hervor und mache es fertig. Wie oft hast du das getan, wenn dein Heinz ungeduldig die Feder hinwarf und etwas Neues anfang. Vollende meine Arbeiten, Kind, ich bitte dich. Das wäre der schönste Denkstein, den du mir errichten könntest.“

In tiefer Wehmut schaute Erna den Geliebten an. — Vor drei Wochen hat Erna verting ihren lieben Toten in die kühle Erde gebettet. Bleich und elend lag sie nun am Schreibtisch des teuren Heimgegangenen. Eine Fülle von Arbeit wartet ihrer, aber sie kann nicht schaffen. Ob sie wohl je die Manuskripte von ihm vollenden wird?

„Nein, nein“, schreit es in ihr, „es geht nicht.“

Ach, er fehlt ihr ja überall. — — — Ein leises Klopfen an der Tür.

Das Mädchen tritt herein und übergibt Frau Erna einen Brief.

Mit zitternder Hand erbricht sie das Schreiben. Ihre Augen fliegen über die Zeilen hin.

Hochverehrte, gnädige Frau!

Vielleicht ist es Ihnen in Ihrem Schmerz ein kleiner Lichtblick, wenn wir Ihnen heute die Mitteilung machen, daß wir den Roman, den Ihr verstorbenen Gatte uns vor zwei Monaten zur Prüfung einlieferte, zum Erstabdruck zu erwerben gedenken. Mit den gestellten Bedingungen sind wir einverstanden. Auch für die Besendung weiterer Arbeiten aus seinem Nachlass wären wir Ihnen dankbar.

Ihrer Rückäußerung entgegengehend
In größter Hochachtung
Schriftleitung der N.Y.-Zeitung.

Das Blatt entsinkt Frau Ernas Händen. Sie steigt es in ihr auf, und langsam perlt Träne um Träne über ihre Wangen.

„Jetzt darf ich weinen, Geliebter, nicht wahr?“ haucht sie, und ein glückliches Lächeln verklärt ihre verhärmten Büge.

Dunkle Punkte und lichtiges Auge.

Es gibt eine große Anzahl Menschen, deren Lebensaufgabe darin zu bestehen scheint, stets und überall das Fehlerhafte an Menschen und Dingen herauszufinden. Den „dunklen Punkt“, und sei er noch so klein und unbedeutend — ihr für diese Dinge geschärftes Auge sieht ihn unfehlbar! In dem eben gescheuerten Zimmer entdecken sie das vergessene Etüch, an dem frisch gepushtes Fenster den winzigen Regenfleck und an dem glitzernden Silber gewiß eine blinde Stelle.

Dagegen ließe sich ja nichts einwenden, solange solche Menschen nur den tatsächlich vorhandenen Fehler sehen und sich im Rahmen berechtigter Kritik halten; aber meist pflegt es nicht dabei zu bleiben, von kleinen Ungehörigkeiten wird verallgemeinert, und von da bis zur Übertreibung, oft ins Masloie, ist es nicht weit: Das Zimmer starrt von Schmutz, das Fenster wird niemals gepusht und das Silberzeug erst recht nicht! Sind solche Menschen nachts bei geundem Schlaf vielleicht ein- oder zweimal aufgewacht, so haben sie „kein Auge zugetan, die ganze Nacht nicht“, ihr Bad, das höchstens einen halben Grad weniger hatte als sonst, war „eifig“, der Kaffee heiß zum Verbrühen! Die Bekung erscheint immer zu spät und bringt gerade das nicht, was sie wissen wollten. Die Kinder machen unerträglichen Lärm, und das Mädchen ist ein Ausbund von Ungeachtlichkeit, weil es an den Stuhl stieß, auf dem der Geplogte über sein mühseliges Dasein nachdachte. Ein unglückseliger Mensch das! Statt der ganzen Sonnenpracht wird er nur das eine winzige Wölkchen sehen, das Regen bringen könnte; jeder Genuss ist ihm durch irgend eine kritische Erwägung verbittert, und von aller Schönheit sieht er nur die Vergänglichkeit, das Gerippe.

Wie mit den Dingen, geht es ihm bei den Menschen. Überall wird er enttäuscht und innerlich ayrüdgeföhren, selbst bei den liebsten Menschen, sobald er argwöhnisch die ja nirgends fehlenden Schwächen und Fehler herausgefunden hat. Anerkennung steht nicht in seinem Vexikon, und freuen kann er sich nur unter Vorbehalt — was hat er nun vom Leben? Bitter wenig, weil er es sich und anderen erschwert. Obwohl er oft ein pflichtgetreuer, gediegener Mensch ist, wird er weit mehr gefürchtet als geliebt, gefürchtet und gemieden, weil er seinem Gang zur Kritik nicht rechtzeitig Bügel angelegt hat, sondern ihn wachsen ließ, bis er den klaren Blick trübte und in dauernde Nörgerei ausartete. Fehler finden ist ja so leicht hier auf Erden, wo es nichts Vollkommenes gibt.

Wende nun nicht ein, daß das eben Charakteranlage sei! Gewiß, aber in des Menschen Willen liegt es, ob er solche Anlage wachsen und überhandnehmen läßt, oder ob er ehrlich dagegen kämpft und sich bemüht, sobald ihm sein kritischer Blick irgend einen Schaden zeigt, nun auch geflissentlich die gute Seite zu suchen und zu beleuchten, sowohl an Menschen wie an Dingen. Denn einen Stillstand gibt es in der Charakterentwicklung nicht, der Mensch wächst stets weiter, entweder in dieser oder jener Richtung. Darum ist es unsere Pflicht, anzukämpfen gegen den Gang zum Fehlerfuchen und zu übertriebener Kritik.

Aus fernen Zonen

Das chinesische Reispapier enthält nichts vom Reis. Das auffallend weiße, reinweiße Papier, das die chinesischen Künstler für ihre seltenen Malereien benutzen, wird vielmehr aus dem Marke eines auf Formosa einheimischen Baumes hergestellt. Das erste Papier wurde nicht aus roher Baumwolle fabriziert, auch nicht bei den Chinesen. Lumpenpapier fertigt man in Arabien schon seit mehr als einem Jahrtausend an; diese Industrie wurde dann durch die Kreuzfahrer in Europa mehr bekannt, wo die erste Papierfabrik in den letzten Jahren des 13. Jahrhunderts entstand.

Frauen und Töchter als Pfand. In manchen Teilen Indiens herrscht bei den Männern eine seltsame Gewohnheit, sich ihre Frauen und Töchter nutzbar zu machen. Fehlt es einem Manne an Geld, so verleiht er eins oder mehrere Mitglieder seiner Familie, und der Gläubiger hält diese in Gewahrsam, bis die Schuld bezahlt ist. Diese Sitte zeigt in verschiedenen Gegenden einige Abweichungen. In Mellore verpfänden die Verralls ihre Töchter, die der Gläubiger nach

Belieben heiraten oder an andere abtreten kann, und ein Mann, der ins Gefängnis wandern soll, überläßt seine Frau einer andern Familie des gleichen Stammes bis zu seiner Rückkehr.

Aus dem Naturleben.

Blutseen nennen die Bewohner der Alpen gewisse Seen die sich plötzlich rot färben, einige Zeit hindurch die Färbung beibehalten und dann wieder ihre frühere Farbe annehmen. Berühmt ist der Blutsee bei Arola. Ferner wird die Rotfärbung am Sempacher und am Wirtener See beobachtet. In Erinnerung ihres Sieges über Karl den Kühnen von Burgund bei Murten nennen die Schweizer das rotgefärbte Wasser des letzteren Sees „Murunderburt“. Außerdem gibt es noch eine ganze Anzahl von Blutseen in den Hochalpen, die zwar an eine bestimmte Höhenlage nicht gebunden sind, aber doch vorwiegend in der baumlosen Region vorkommen. Es sind meist nur kleine Wasserbecken. Ihr Boden ist schlammig, höhere Wasserpflanzen sind in ihnen nur spärlich vertreten, und gewöhnlich sind sie unmittelbar von Weideland umgrenzt. Besondere ist es für sie, daß sie der Sonne nach Südosten den unbehinderten Zutritt gestatten, so daß sie im Sommer am Tage stark erwärmt und belichtet werden, während sie sich in der Nacht wegen ihrer freien Lage beträchtlich abkühlen. Die Urheber der Rotfärbung sind zwei winzige Organismen. Das eine gehört zu den Spaltalgen, seinen Stäbchen, die wegen ihrer schwingenden Bewegungen auch Schwingalgen genannt werden, das andere zu den Geißeltierchen, die spindelörmig gestaltet und am Vorderende mit einer langen Geißel versehen sind. Ihre gewöhnliche Farbe ist grün. Sie vermehren sich ungeheuer reich, und gleichzeitig nehmen sie eine rote Färbung an, die nun auch das Seewasser rot erscheinen läßt.

Poesie-Album

Einem Armen.

Willst du nach Brot in fremde Täler ziehen?
In deines Herzens Angst die Heimat fliehen?
Mit Weib und Kind fort auf der saligen See?
Auswandern, ach, es ist das herbste Weh!
Wohl längst befrachtet steht der Leiterwagen,
Wohl steht geschirrt der Klepper vor dem Haus!
Doch können sie dein Hüttlein weiter tragen?
Und gibt das Grab die Teuern dir heraus?
Erinnerung an deinen Jugendtraum
Umgaukelt dich, ein heller Sommerfaden,
Und hängt sich hier an deinem liebsten Baum,
Und hort an deinen besten Kameraden.
Wenn gar zuletzt dein quellend Auge schaut
Das Nest im Tuim, vom Klapperstorch gebaut
Der scheiden muß im Herbst, ja scheiden,
Doch stets mit überstürztem Flügelschlag
Gezogen kommt am ersten milden Tag,
In treuer Brust des Heimwehs halbes Leiden:
Dann geht wie Kirchenlang und Orgel on
Durch dein Gebirn ein tiefes Selbsterbarmen,
Und wieder hält den halb verlorenen Sohn
Und doppelt fest die Heimat in den Armen.

Karl Bed.

Rätsellecke.

1. Rätsel.

Vier Lautel! Bin ich allerwärts
In feuchten, trohen Stellen,
Wenn sich begeistert Hand und Herz
In Sympathie vermählen.

Doch wahre meine Harmoniel
Raum hast du dich versehen,
So setzt das „e“ sich vor das „i“
Und 's Unglück ist geschehen.

2. Rätsel.

Ich bin keine billige Blumendirn,
Nach der man sich nur bückt,
Ich bin so feuch als wie der Firn,
Einsam und weltentrückt.

Dem Starken nur gehöre ich,
Dem todesmutig fürnem Werben;
Den Schwächling nie erhdre ich;
Er wird mich lassen oder sterben.